



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Lehfeld, R.
Friedrich von Hausen.

831.2
F913L



781,2
F9134

R. Lehfeld.

Friedrich von Kauser



FRIEDRICH VON HAUSEN.

INAUGURALDISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE
AUF DER UNIVERSITÄT LEIPZIG

VON

RICHARD LEHFELD
AUS GRÜNBERG IN SCHLESSEN.

STANFORD LIBRARY

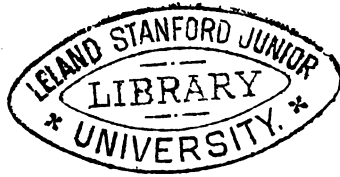
(SONDERABDRUCK AUS DEN BEITRÄGEN ZUR GESCHICHTE DER DEUTSCHEN
SPRACHE UND LITERATUR, HERAUSGEG. VON H. PAUL UND W. BRAUNE,
BAND II, HEFT 3.)

HALLE ^A|S.

BUCHDRUCKEREI VON E. KARRAS.

1875.

4.



A.17448.

Y8A981 0807M48

UEBER FRIEDRICH VON HAUSEN.

Dass man die heimat Friedrichs von Hausen am Rhein zu suchen habe, darf mit sicherheit aus den liedern des dichters selbst gefolgert werden, in denen er zu widerholten malen in nicht anders zu deutender weise auf den Rhein als seine heimat hinweist. Minnes. Frühling (M. F.) 45, 15: *wære ich iender umb den Rîn, sô friesche ich lîhte ein ander mære* und 48, 4—6: *solt ich od ieman bliben sîn, durch liebe od durch der Minnen rât, sô wære ich noch alumbe den Rîn.* — Das zahlreiche vorkommen des namens *Hâsen* am Rhein rief aber die verschiedensten ansichten darüber hervor, in welcher gegend das geschlecht unseres dichters ansässig gewesen sei. Lachmann¹⁾ nahm mit bezug auf M. F. 47, 37—38 (*mich dunket wie ir wort gelîche gê reht als ez der sumer von Triere tete*) Trier als die heimat Hausens an, ebenso Bartsch²⁾; Pfeiffer³⁾ setzte ihm in die nâhe von Mainz, während Haupt⁴⁾ der von Mone⁵⁾ aufgestellten ansicht folgte und den dichter, als in der nâhe von Mannheim ansässig, einem pfälzer geschlechte zuteilte: er stützte sich hierbei namentlich auf eine im jahre 1159

¹⁾ Rhein. Museum für Phil., herausgeg. von Niebuhr und Brandis 1829, III. Bd., s. 426.

²⁾ Pfeiffers Germania I, 482; aber in der neuen bearbeitung der litteraturgeschichte von Koberstein s. 221 schliesst er sich der ansicht Haupts an.

³⁾ Germ. I, 482 anmerk.

⁴⁾ Die Lieder und Bûchlein und der arme Heinrich von Hartmann von der Aue, herausgeg. von M. Haupt, p. XVI f.

⁵⁾ Badisches Archiv I, 57; vgl. v. d. Hagen Minnesinger (HMS) IV, 150, 9.

ausgestellte urkunde, in welcher Walther von Hausen¹⁾ (Waltherus homo liber de Hausen), der als vater Friedrichs von Hausen in den urkunden oft erwähnt wird und wol derselbe ist, dessen tod Spervogel M. F. 25, 21 beklagt²⁾, auf die vogtei über Rorheim, das dem kloster Schönau bei Heidelberg gehörte, verzicht leistet; noch jetzt sind die trümmer einer burg Rhein-Hausen unweit Mannheim (am wege nach Schwetzingen) zu sehen. — Mit dieser annahme Haupts, der auch Wackernagel³⁾ und Müllenhoff⁴⁾ folgen, stimmen die dialectischen eigentümlichkeiten Hausens, so weit aus den reimen mit sicherheit auf dieselben geschlossen werden darf, ganz wol überein: die reime 48, 23:25 *sach: tac* und 54, 38:40 *mac:jach*, sowie 45, 4:7 *frouwen:rouwen* und 49, 32:33 *beschouwen:rouwen* sind südfränkisch und Bartsch hat deshalb in den in seine 'deutschen Liederdichter' aufgenommenen liedern Hausens diese lautverhältnisse wider hergestellt. Lachmann (zu Iwein 4431) wollte die reime *tac:sach* 'dem alten Hausen' als reinfreiheiten zu gute halten; das unumgelaute *â*, das durch 45, 31 gesichert ist, scheint eine locale eigentümlichkeit der Hausenschen mundart gewesen zu sein: in keinem falle aber darf wol, um dieses *wäre* zu beseitigen, die form *jære* gesetzt werden, die wir 45, 29 für *järe* finden.

Lachmann⁵⁾ identifizierte zuerst unsern dichter mit dem am 6. mai 1190 in einem gefechte gegen die Türken gefallenen Friedrich von Hausen; in zahlreichen urkunden ihn sodann näher nachgewiesen zu haben, ist Haupts⁶⁾ verdienst: durch ihn sind wir in den stand gesetzt, uns von Hausens leben ein deutlicheres bild zu entwerfen, als es von dem der meisten andern minnesinger möglich ist.

Das geburtsjahr Hausens kann man rückschliessend nur

¹⁾ Die urkunden über Walther von Hausen in Haupts einleitung zu Hartmanns Liedern etc. p. XVI—XVII und M. F. s. 237 zu 25, 21.

²⁾ Vgl. Pfeiffer in seiner German. II, 495 anmerk.

³⁾ Wackernagel: Geschichte der deutschen Litteratur s. 229.

⁴⁾ Müllenhoff und Scherer: Denkmäler deutscher Poesie und Prosa p. XXV¹. (XXVIII².)

⁵⁾ Iwein, herausgeg. von Benecke und Lachmann, anmerk. zu v. 4431 und 6943.

⁶⁾ M. F. s. 249 f.

gefähr bestimmen: es darf wol in die jahre 1145—1150 gesetzt werden, da er schon in einer am 2. august 1171 zu Mainz (gestellten urkunde des erzbischofs Christian I von Mainz gleich mit seinem vater Walther als zeuge erscheint.¹⁾ Der ztere allein tritt in demselben jahre noch in drei weiteren kunden Christians als zeuge auf²⁾, wird wol aber bei dessen jahre 1172 erfolgtem abgange nach Lucca in Deutschland geblieben sein, da er am 2. juli 1173 eine urkunde Friedrichs I in Speyer bezeugt, Christian aber erst im november deses jahres nach Deutschland zurückkehrte.³⁾ Ob Friedrich in Hausen während dieser zeit beim vater blieb oder mit Christian schon 1172 nach Italien zog, lässt sich nicht feststellen, wol aber werden wir annehmen dürfen, dass er dem ztern sich anschloss, als dieser im frühling 1174 wider nach Italien zog; denn 1175 erscheint Hausen in zwei urkunden Christians in Pavia als zeuge⁴⁾ (die nähere datierung dieser beiden urkunden fehlt): beide male wird seinem namen die übere bezeichnung 'filius Waltheri de Husen' beigefügt. — Leider verschwindet der dichter für das nächste jahrzehnt untern augen: dass er bis zum abschluss des friedens zu Venedig (4. juli 1177) in Italien die kämpfe mitgemacht haben wird, dürfen wir wol annehmen. Ungleich wichtiger aber noch wäre es, nachweisen zu können, ob Friedrich auch nach dem frieden in Italien bei Christian blieb oder sich dem kaiser anschloss, ob er im juli 1178 den rückweg nach Deutschland über Burgund einschlug und sich dort am 30. und 31. juli in Arles, der alten hauptstadt des burgundischen reiches, krönen liess.⁵⁾ Erst nach dreimonatlichem aufenthalte in diesem reiche, das er,

¹⁾ Haupt, Einleitung zu Hartmanns Liedern etc. p. XVI. Varrentrapp, Erzbischof Christian I von Mainz s. 133 (Regesten Christians I. 87).

²⁾ Varrentrapp a. a. o. Regesten no. 88. 89. 91.

³⁾ Auch die übrigen zeugen, die wir mit Walther in den urkunden des jahres 1171 finden, erscheinen in den urkunden Christians 1172—1173 in Italien nicht, wol aber wider zum teil in Christians urkunden gegen Friedrich 1173 in Deutschland (Bodmann, Rheingauische Altertümer 235).

⁴⁾ Haupt M. F. 249 erwähnt bloss eine dieser urkunden; Varrentrapp a. o. Regesten no. 107 und 108.

⁵⁾ Prutz: Kaiser Friedrich I, band III, s. 12 f.

hoheitsrechte aller art ausübend, in allen richtungen durchzog (sein aufenthalt ist bezeugt in Orange, Montélimard, Valence, Vienne, Lyon, Dôle, Besançon (hofftag), Bonnay, Pontarlier, Baumes-les Dames), kam er am 31. october 1178 in Speyer wider an. — Leider fehlen uns wie über Friedrich von Hausen so auch über Christians leben in dieser zeit (1178—1183) genauere nachrichten¹⁾, so dass auch von dieser seite kein licht über Hausen zu erwarten steht. Erst am 30. april 1186 finden wir den letzteren wider als zeugen in einer urkunde könig Heinrichs, ausgestellt zu Borgo San Donnino für die stadt Lucca.²⁾ Wahrscheinlich³⁾ wird Hausen mit dem könige im november 1185 nach Italien gekommen und in dessen nähe geblieben sein: er wohnte also wahrscheinlich dessen vermählung mit Constanze von Sicilien im januar 1186 bei, verweilte bei ihm im frühjahr in Toscana, machte den einfall in das päpstliche gebiet mit und war auf der grossen adelsversammlung zu Ravenna tätig. Am 6. october 1186 zeugt er alsdann in einem schutzbriefe Heinrichs für das Camaldulenserkloster zu Bologna.⁴⁾ Im folgenden jahre wird er wol auf dem grossen parlament im april zu Borgo San Donnino anwesend gewesen sein, muss aber bald darauf nach Deutschland zurückgekehrt sein; ob zugleich mit dem grafen Berthold von Künzberg⁵⁾ oder mit aufträgen Heinrichs an den kaiser nach dem am 20. october 1187 erfolgten tode papst Urbans III, kann nicht genauer bestimmt werden, urkundlich bezeugt aber ist Hausens anwesenheit gegen weihnachten 1187 bei der zusammenkunft des kaisers mit Philipp August von Frankreich an

¹⁾ Varrentrapp a. a. O. s. 92.

²⁾ Tüche: Kaiser Heinrich VI, s. 504 und s. 59 anmerk. 2. Müllenhoff in Haupts zeitschr. XIV, 134.

³⁾ Müllenhoff a. a. o. s. 135 behauptet wol etwas zu viel, wenn er sagt: 'man muss annehmen dass Friedrich im spätherbst 1185 mit dem könig aus der Rheingegend zu dessen vermählung mit Constanze von Sicilien und nicht schon mit dem kaiser im september 1184 nach Italien gekommen war'. Aus den von ihm angegebenen stellen bei Scheffer-Boichorst ('Friedrichs letzter streit mit der kurie') lassen sich absolut zwingende momente für diese annahme nicht finden.

⁴⁾ M. F. s. 251 zu 45, 18. Tüche a. a. o. s. 639.

⁵⁾ Tüche a. a. o. s. 84.

Der deutsch-französischen grenze, zwischen Mouzon und Yvois.¹⁾ Auf dem rückwege sehen wir ihn unter den *homines domini imperatoris indicadores* in der angelegenheit des grafen von Hennegau.²⁾ — Im anfang des nächsten jahres (1188) kehrte König Heinrich aus Italien zurück und wahrscheinlich war Hausen wider in seiner umgebung, als er sich zu dem vom kaiser berufenen reichstage nach Mainz (27. märz 1188) begab; unter den schaaren von rittern, die hier mit dem kaiser und den edelsten fürsten des reiches sich das kreuz anhefteten, wird gewis auch Hausen gewesen sein. Derselbe blieb wol für die nächste zeit bei Heinrich und wird mit ihm den sommer in Italien zugebracht haben³⁾: fest steht, dass er mit ihm im beginn des novembers 1188 in Erfurt mit dem kaiser zusammentraf; dorthin kamen gerade damals die gesanten des grafen Balduin V von Hennegau, denn dieser selbst konnte es ohne kaiserlichen schutz nicht wagen, sein land zu verlassen. Friedrich von Hausen wurde daher vom könige zur begleitung des grafen befohlen⁴⁾, mit dem er dann auch am 22. december 1188 in Worms ankam. Bei den darauf folgenden wichtigen verhandlungen mit dem grafen ist Hausen zeuge; den zeugen für den fürsten wurde aber, wie Gislebert berichtet, stillschweigen über dieselben auferlegt. Wir können daraus ermessen, wie bedeutsam Hausens stellung in jener glanzvollen zeit war und begreifen so die trauer und die klagen über seinen tod, von denen zahlreiche geschichtsschreiber berichten.⁵⁾ Hausen fiel, nachdem er wahrscheinlich im frühjahr 1189 mit dem kaiser

¹⁾ Töche a. a. o. s. 91 f. Prutz, Kaiser Friedrich I, bd. III, s. 299.

²⁾ M. F. s. 249.

³⁾ Töche a. a. o. s. 643.

⁴⁾ M. F. s. 249. Die neueste ausgabe von Gisleberts *Chronicon Hanoniense* in den *Monum. Germ. SS. XXI* von Dr. W. Arndt s. 564: *nuncios itaque . . . vigilia sancti Martini apud Erbfordiam, inde per conductum domini regis, et cum probissimo milite F. de Husa, qui mittebatur ad adducendum comitem Hanoniensem ad curiam, ad dominum comitem reversi sunt . . . Comes autem Hanoniensis ad mandatum domini regis Romanorum ad ipsum dominum festinans, per conductum Godofridi ducis Lovaniensis, qui inde preceptum domini regis Romanorum habebat, usque Viseis supra Mosam transivit cum predicto F. de Husa . . .*

⁵⁾ Die zeugnisse hierüber zusammengestellt von Haupt M. F. s. 250.

den Rhein verlassen hatte, am 6. mai 1190 bei der vertheidigung der Türken im treffen bei Philomelum.

Zu diesen geschichtlichen nachrichten gesellen sich folgende zeugnisse späterer dichter:

1) Heinrich von Türlin 2438 ff.:

*ouch muoz ich klagen den von Eist, den guote
mâren, und die andern die dô wâren, ir sîl
brücke Heinrich von Rûcke, und von Hâsen Frid
von Guotenburc Uolrich, und der reine Hûc von Nû*

2) Der von Gliers¹⁾:

*lebte der von Guotenburc, von Turn, von Rûgg
rich, von Ouwe und der von Rôtenburc, dâ bi von
Friderîch, die enkunden ûf ir eit gezellen nîht ir
keit die doch mîn frouwe alleine treit. daz wâren
gute man daz man an leichen ir genôz niemer mîn
vinden kan.*

3) Reinman von Brennenberg²⁾:

*wâ sint nu alle die von minnen sunge[n] ð? si
[meisteilic] tôt, die al der werlde fröude kunden mîn
... von Johansdorf und ouch von Hâsen Frid
die sunge[n] wol, mit sange wârens hoveîch.*

Was die überlieferung der lieder Hausens anbetrifft, hat Müllenhoff eine eingehendere untersuchung über dieselben in H. Z. XIV, 133 ff. niedergelegt. Da ich mich mit derselben nicht in allen punkten einverstanden erklären kann, so gehe ich wol näher darauf ein. Mit aufrichtigem dank erkenne ich, dass ich bei diesen untersuchungen mich der werthvollsten unterstützung durch herrn professor Zarnecke zu erfreuen gehabt habe.

Ueberliefert sind die Hausenschen lieder:

- 1) in der Weingartner handschrift (B): 48 stropfen. Von diesen sind aber 12 stropfen in andern hss. für andere dichter besser bezeugt, nämlich str. 12—16 in der Hs.

¹⁾ Bodmers Minnesinger (M. S.) I, 43 b.

²⁾ HMs. III, 334: Diese strophe ist in der Heidelberger Hs. fälschlich unter des Marners namen überliefert, jedoch hat sie v. d. Hagen III, 451 b ihrem wirklichen verfasser richtig zugeordnet vgl. M. F. n. 261.

berger (A), Pariser (C) und Würzburg-Münchener (E) hs. für Reinmar (in M. F. stehen die str. 12—14 unter Rugge 109, 9—35, str. 15 und 16 unter Reinmar 150, 10—27), und str. 17—23 in C für den markgrafen von Hohenburg (M. S. I, 17). — Nach Müllenhoff sind diese 12 strophen dadurch in die Hausensche sammlung gekommen, dass sie auf einem doppelblatte aus versehen nach str. 11 der sammlung einverleibt wurden.

- 2) In der Pariser hs. (C): hier ist die ordnung nicht unterbrochen; im allgemeinen liegt hier dieselbe liedersammlung vor wie in B, nur dass noch dazu kommen:
- a) 3 strophen des liedes M. F. 54, 1 (vollständig bietet dieses lied die Weimarer hs. F.¹).
 - b) 14 strophen, nämlich M. F. 43, 1—9; 43, 28—45, 36 52, 37—53, 14; 53, 31—38; und zwar stehen diese 14 strophen hinter C3 (= B3), so dass erst C18 wider mit B4 zusammenfällt. Die erste dieser 14 strophen, um welche C reicher ist als B, also C4 (= M. F. 43, 1—9), steht mit den in gleichem tone gedichteten strophen C18 und C19 (= B4 und B5 = M. F. 43, 10—27) im engsten zusammenhange; Müllenhoff nimmt daher an, dass diese strophe nur durch zufall in B ausgefallen oder übersprungen ist, die übrigen 13 strophen aber der ältern sammlung ebenso einverleibt wurden, wie der hs. B das doppelblatt, nur dass sie nicht wie dieses eigentum fremder dichter seien, sondern wirklich Hausen zum verfasser hätten.

Aber der umstand, dass für diese in B fehlenden lieder eine anzahl ziemlich denselben raum einnehmender, fremder lieder eingeschoben worden ist, wenn auch nicht an derselben stelle, legt gewis die vermutung nahe, dass wir hier nicht ein zufälliges einschieben, sondern ein versehentliches vertauschen anzunehmen haben.

Die in B eingeschobene partie (str. 12—23) gibt zunächst

¹) Die erste strophe dieses liedes auch in einer Berner hs. des 14. jh. (p.) bis zu den worten . . . *har vil wol behütet* (abgedruckt in Graffs *Diutisca* II, s. 266).

einen anhalt für die grösse des blattes. Sie zeigt, dass das blatt, auf dem sie geschrieben war, ziemlich genau übereinstimmte mit einem blatte der hs. B, denn B 12—23 beginnen in B auf s. 12 und zwar so, dass noch ein paar zeilen voraufgehen und schliessen oben auf s. 14, füllen also ziemlich genau zwei seiten, d. i. ein blatt, nicht etwa ein doppelblatt. — Hiervon ausgehend ergibt sich nun folgendes bild von der vorlage von BC: in derselben ging den liedern Hausens schon ein anderer dichter voraus, erst gegen ende einer lage begannen diese und die lage schloss mit B 3, es fanden also auf ihr noch platz B 1—3. Darauf folgte eine lage von 4 blättern d. h. zwei doppelblättern; diese blätter enthielten:

- blatt 1: B 4—11 (+ 28), erstes äusseres blatt;
 blatt 2 u. 3: B 24—48 (excl. 28), inneres doppelblatt;
 blatt 4: C 5—14, zweites äusseres blatt.

Die grössenverhältnisse stimmen recht wol: B 4—11 + 28 enthält ca. 2140 buchstaben, C 5—14 ca. 2260, also kein nennenswerter unterschied; auch B 24—48 fügt sich wol zu zwei blättern, es enthält ca. 4680 buchstaben, also auf jedes blatt ca. 2340. — Die vorgänge lassen sich weiter etwa so denken:

Das doppelblatt 1 + 4 war auseinander gerissen, es waren also zwei lose blätter; als B abgeschrieben wurde, war blatt 4 (C 5—14) vertauscht mit einem andern von ähnlicher grösse und umfang. Dies blatt war neben das lose blatt 1 gelegt und so gerieten B 12—23 unter die lieder Hausens. Der schreiber von B schrieb nun (abgesehen von der versetzung der strophe 28):

B 1—3 || B 4—11 | B 12—23 | B 24—48
 (schluss der lage). (blatt 1). (falsches blatt). (blatt 2 u. 3).

Die fehlerhafte stellung von str. 28 erklärt sich leicht durch eine nachlässigkeit des schreibers, der diese strophe hinter str. 9 ausliess, dann aber bei einer während des schreibens erfolgenden nachcontrole das versehen bemerkte und es durch nachtrag hinter str. 27 wider gut zu machen suchte.) — B 12—23 enthält ca. 2490 buchstaben; es war also wol etwas enger geschrieben als die lieder Hausens in der vorlage. Den schreiber von B störte dies nicht, aber es machte vielleicht einen andern auf den irrthum aufmerksam und die

fälschlich vertauschten blätter wurden wider umgetauscht: C 5—14 kam wider an seine richtige stelle. Diese vorlage versah man nun mit nachträgen: zunächst wurde hinter B 3, wahrscheinlich am untern rande (also am ende der ersten lage), die demselben tone angehörende str. C 4 nachgetragen; sodann wurde am ende der zweiten lage (nach C 14) noch nachgetragen C 15 und 16 und 17, erstere beide ohne anschluss an ihren ton (B 43 und 44). Als aber die abschrift für C genommen wurde, hatte blatt 4 nicht mehr den ihm zukommenden schlussplatz, sondern es war neben das ihm zugehörige einzelblatt geraten, aber diesmal vor dasselbe, nicht wie sein früherer substitut hinter dasselbe. So schrieb der schreiber für C folgendermassen:

B 1—3	C 4		C 5—14.	15—17		B 4—11		B 24—48
schluss der lage			blatt 4 mit			blatt 1.		blatt 2 u. 3.
mit zusatz.			zusatz.					

Am ende fügte dann der schreiber erst in C die strophen C 51—53 hinzu, über die unten noch ausführlicher zu sprechen sein wird.

Seine ansicht über die entstehung des unterschiedes der hss. B und C macht Müllenhoff a. a. o. zum ausgangspunkte einer besonderen einteilung der lieder Hausens. Indem er den satz aufstellt, dass die lieder Hausens in derselben reihenfolge überliefert sind, in der sie wahrscheinlich entstanden, teilt er dieselben in drei selbständige liederbüchlein ein: als ältestes gilt ihm jenes, welches die str. B 29—48 (= C 31—50) + C 51—53 (= F 40—41) + F 43 und 44 umfasst (= M. F. 48, 23—52, 36 + 53, 15—30 + 54, 1—55, 5); sein zweites liederbüchlein wird von den 'eingeschobenen' strophen C 5—17 (= M. F. 43, 28—45, 36 + 52, 37—53, 14 + 53, 31—38) gebildet; sein drittes endlich besteht aus den strophen B 1—11 + 24—28 + C 4 = C 1—4 + 18—30 (= M. F. 42, 1—43, 27 + 45, 37—48, 22). Jedes dieser drei büchlein behandelt nach Müllenhoff ein selbständiges liebesverhältnis und zwar falle das erste in die jahre 1180—1182, das zweite 1185—86, das dritte 1187—1189.

Sehen wir nun zu, wie es sich mit dieser selbständigkeit und datierung der büchlein im einzelnen genauer verhält, zunächst mit der selbständigkeit des 'eingeschobenen' büchleins.

Müllenhoff muss zugeben (a. a. o. s. 134), dass das erste lied dieses büchleins (M. F. 43, 28—44, 12) mitten in einen schon längere zeit gepflegten, vergeblichen minnedienst führe; heisst dies, der anfang dieses büchleins sei verloren gegangen oder ist Müllenhoff der ansicht, dass der dichter im anfang dieses verhältnisses seinen gefühlen keinen ausdrück verliehen hat, wie er es doch in den beiden andern verhältnissen getan haben soll? — Wir erhalten hierüber keine auskunft, Müllenhoff fährt mit der betrachtung der folgenden lieder dieses büchleins fort, um schliesslich in dem liede 52, 37—53, 14 eine aufkündigung des verhältnisses zu erblicken, 'nicht etwa eine blosser drohung'. Zu dieser ansicht möchte man freilich kommen, wenn man den inhalt dieses liedes so auffasst wie Müllenhoff; er umschreibt nämlich die verse 53, 9 ff.:

sus kan si mir wol daz herze verkêren.

deich in der werlt bezzer wîp iender funde,

seht dêst mîn wân —

folgendermassen: 'So konnte sie ihm wol das herz abwenden und er denkt, dass er in der welt irgendwo noch eine bessere fände.' Aber gerade das gegenteil spricht doch der dichter hier aus: 'dass ich in der welt nirgends eine bessere finde, seht, das gl'ube ich', denn *iender* im abhängigen satze wird doch stets mit 'nirgends' übersetzt¹⁾ und ich wüste nicht, welche umstände hier zu einer ausnahme berechtigten sollten. Vielleicht hat sich Müllenhoff, dessen auffassung dieser stelle der zierlichen und feinen wendung des geschickten dichters geradezu die spitze abbrechen würde, durch die nachfolgenden verse zu derselben verleiten lassen, denn diese sind in der tat bei ihrem wortlaute in M. F. dazu angetan, jene interpretation der stelle zu fordern. Aber die hs. hat das von Lachmann conjicierte *lân* in vers 12 nicht, sondern bietet nur:

.... dâ für sô wil ichz hân,

und wil dienen

mit triuwen der guoten

¹⁾ Wigalois 3766 (ausgabe von Pfeiffer):

und hât einen sô schoenen lîp

daz, wæn ich, iender lebe ein wîp

in allem disem rîche

diu sich ir gelîche.

und diese worte lassen die richtige übersetzung von *tender* zu *lân* wurde deshalb von Lachmann gesetzt, weil der vers einen reim auf *ân* fordert.¹⁾

Von einer aufkündigungsstrophe im Müllenhoffschen sinne scheint mir daher nicht mehr die rede sein zu können; wie würde auch der dichter in einer solchen die ungnädige dame noch mit '*diu guote*' (v. 8 und 13) anreden? Ueberdies müste meiner ansicht nach Müllenhoff bei seiner annahme die zweite strophe von der ersten trennen, denn dass die verse 53, 2 und 53, 5/6 mehr hoffnung auf erhörung als ernsten willen zum abbrechen der werbung ausdrücken, wird man wol zugeben. — Das sechste lied dieses 'eingeschobenen' büchleins (53, 31—38) muss Müllenhoff aus demselben entfernen: er betrachtet es als anhang, der nicht hierher, sondern zu den letzten liedern des büchleins gehöre. — Die vorgebrachten gründe (mit hinzunahme unserer ansicht über ihre überlieferung) sind, wie ich glaube, mehr als hinreichend die selbständigkeit des besprochenen büchleins stark in frage zu stellen; der von Müllenhoff aufgestellte satz über die reihenfolge der stropfen wird durch 53, 31—38 erschüttert; er wird es noch mehr bei näherer betrachtung des Müllenhoffschen dritten büchleins, zu der wir jetzt übergehen.

Dieses umfasst nach Müllenhoff die lieder 42, 1—43, 27; 45, 37—48, 22. Ein neues verhältnis soll hier zu grunde liegen; um dies durchzuführen muss Müllenhoff zugeben, dass in den versen 42, 10—18 die frühere liebesnot verschwiegen oder verleugnet werde; denn anzunehmen, dass dieses lied früher als 45, 1—18 gedichtet sei, verbietet ihm die anspielung auf die Eneide. Dass nämlich die Veldekes gemeint

¹⁾ Der wunsch, zu einer emendation des corrumpten verses 12 anzuregen, verleitet mich zu der folgenden conjectur, ohne grössere wahrscheinlichkeit für dieselbe in anspruch nehmen zu wollen; ich möchte nämlich nach analogie der construction M. F. 6, 26 (*ich wil weinen von dir hân*) schreiben: '*ich wil dienen hân*'. Der dadurch entstehende rührende reim ist nur scheinbar ein solcher (vgl. 45, 22: 25 und 48, 34: 49, 1), da neben den beiden rührenden wörtern ein nicht rührendes steht und dieses die rührung aufhebt (vgl. W. Grimm: 'Zur Geschichte des Reims' s. 2). — In der mir von herrn professor Zarneke freundlichst mitgetheilten conjectur *enwil dienen lân* möchte derselbe auch nicht mehr als einen notbehelf erblicken.

sei, nimmt er unbedenklich an¹⁾ (a. a. o. s. 136, 1). Zu dieser annahme scheint mir aber nicht der geringste zwingende grund vorzuliegen. Zugegeben jedoch, unsere stelle spiele wirklich auf Veldekes Eneide an, muss man dann deswegen unser lied in die jahre 1187 oder 1188 setzen?²⁾ Sollte es in der tat wahrscheinlich sein, dass der von dem grafen Heinrich von Schwarzburg 1174 oder 1175 geraubte erste teil der Eneide (ca. 10,800 verse) bis zur vollendung des werkes im jahre 1184 unbekannt geblieben sein sollte? Diese annahme scheint doch die folgende stelle der Eneide kaum zuzulassen:

S. 353, 7 ff. [ausg. von Etmüller]:

des wart diu grâvinne gram
dem grâven Heinrich der ez nam
unde ez dannen sande
ze Doringen heim ze lande.
dâ wart daz mâre dô gescriben
anders dan obz im wâr bliben,
daz mach man sagen, vor wâr.
sint was daz bûch, niun jâr
meister Heinriche benomen.

Schwerlich wird diese umschrift, die die hochdeutschen lautverhältnisse hergestellt haben mag³⁾, verborgen geblieben sein: ihr zweck wäre sonst gar nicht abzusehen. Aber was zwingt uns denn überhaupt hier an eine anspielung auf Vel-

¹⁾ Müllenhoff scheint in dieser datierung Lachmann zu folgen, der zu Iwein 6943* gleichfalls unser lied in das jahr 1188 setzt.

²⁾ Ich will hierbei auf einen kleinen irrthum aufmerksam machen, der, wie in manchen andern geschichtswerken, so auch in Töches so vorzüglichem 'Kaiser Heinrich VI' s. 32 und in Prutzs 'Kaiser Friedrich I' bd. III, s. 180 sich findet: an beiden stellen heisst es, das herrliche fest zu Mainz 1184 habe dem dichter der Eneide bei der schilderung der hochzeit seines helden mit der Dido vorgeschwebt. Dies ist unrichtig; denn einmal ist gar keine schilderung der hochzeit des Aeneas mit der Dido in der Eneide enthalten, Veldeke macht die vermählung dieses paares mit wenigen worten ab (s. 65, 5 ff. ausgabe von Etmüller: 'dô wart si offenbære brüt und machete michel hōzît; diu wart mâre unde nît in alleme lande, wande si die schande da mite beschōnen wolde), sodann aber ist diese partie ganz sicher vor 1174 oder 1175 gedichtet, also 10 jahre vor dem Mainzer feste. Die notiz in den betreffenden geschichtswerken wird aber richtig, wenn statt *Dido Lavinia* ge-
setzt wird.

³⁾ Vgl. Braune in Zachers Zeitschr. IV, 254

dekes Eneide zu denken? Wir wissen — und es wird weiter unten ausführlicher darüber gesprochen werden —, dass Hausen unter provenzalischem einflusse stand; vielleicht hat er auch diesen zug, mythologische namen in seine lieder aufzunehmen, von den Provenzalen gelernt, denn dass die troubadours es fast bis zum überdruss liebten mit mythologischen namen zu prahlen (Arnaud von Marueil führt in einer stelle nicht weniger als Semiramis, Thisbe, Helena, Antigone und Ismene an), dafür geben Diez¹⁾ und Brinckmeier²⁾ hinreichende beispiele. Dass aber fremde sagenstoffe schon vor einer deutschen bearbeitung sich weiterer verbreitung in Deutschland erfreut haben, beweist, meiner ansicht nach, die folgende stelle aus dem Tristant Eilhards von Oberge³⁾: *nu saget lihte ein ander man, ez si in anders hier umme komen: daz habe wir alle wol vernomen, daz man daz unglîche saget: Eilhart des gûten zûch habet, daz ez alsô zû ginc.* — Sollte ferner Gutenburg schon durch eine deutsche dichtung kunde von *Flôs und Blancflôs* (M. F. 74, 23) gehabt haben, und in welcher deutschen dichtung wurde dann die dame *de la Rosche bise* behandelt (M. F. 76, 24)? Ob er die Alexandersage (M. F. 73, 5 ff.) aus des pfaffen Lamprecht dichtung kannte, bleibt dahin gestellt. — Auch Bergers von Horheim verse M. F. 112, 1 ff.⁴⁾ sind hier zu erwâhnen, deren französische vorlage schon Wackernagel Altfranzôs. Lieder und Leiche s. 210 nachgewiesen hat; nach demselben französischen vorbilde dichtete wahrscheinlich auch Veldeke seine str. 58, 35 ff.⁵⁾

¹⁾ Diez, die Poesie der Troubadours s. 133.

²⁾ Brinckmeier, Die provenzalischen Troubadours s. 119 ff.

³⁾ Vgl. Lachmann, Anmerkungen zu den Nibelungen und der klage s. 290.

⁴⁾ Mit dieser stelle vgl. die verse im anhange von Schmellers ausgabe von Hadamars von Laber Jagd (Litterar. verein zu Stuttgart, 20. publicat.) s. 153: ich enbeiz doch nie des trankes daz Tristan brâht in kumber.

⁵⁾ Im provenzalischen vgl. Raynouard, Choix des poésies originales des Troubadours III, 105 und vor allem II, 312 ff. — [So hat auch Heinrich von Morungen M. F. 145, 1 ff. die sage von Narzissus nach dem vorbilde eines provençalischen liedes verwendet vgl. Germ. 3, 304. Es ist daher sehr wol möglich, dass auch Hausen Eneas und Dido nach einem bestimmten provençalischen muster eingeführt hat. P.]

Nach den vorgebrachten gründen halte ich daher Müllenhoffs ansicht über die abfassungszeit des liedes 42, 1 ff. für ziemlich bedenklich; ebenso wenig kann ich finden, dass die uns aus den jahren 1187 und 1188 bekannten nachrichten über das leben des dichters mit den folgenden liedern des vorliegenden büchleins in einklang stehen. Müllenhoff bringt die in dem liede 43, 1—27 beklagte trennung von der geliebten in zusammenhang mit der urkundlich bezeugten anwesenheit Hausens bei der zusammenkunft des kaisers mit Philipp August von Frankreich im december 1187 oder mit Hausens begleitung des grafen Balduin nach Worms im december 1188. Aber gegen einen zusammenhang unseres liedes mit einer dieser tatsachen spricht 43, 10:

*ez wære ein wunneclîchiu zît
der nu bî fröiden möhte sin,*

aus welcher stelle man doch schliessen muss, dass das lied im frühling oder sommer gedichtet sei, denn diese beiden bezeichnen die minnesinger als *wunneclîchiu zît*: vgl. Reinm. 167, 31: *si jehent, der sumer der si hie . . . waz bedarf ich wunneclîcher zît*; 191, 25: *ze fröiden nâhet alle tage der welle ein wunneclîchiu zît* und gerade so wie unser dichter der anfang eines liedes bei Hartmann von Aue M. F. 217, 14: *diz wæren wunneclîche tage, der si mit fröiden möhte leben.*¹⁾ — Mit etwas wahrscheinlichkeit hätte Müllenhoff die vorliegende klage über trennung mit Heinrich VI zuge und kämpfen in der Lombardei im sommer 1188 in verbindung bringen können, während welcher zeit möglicher weise auch Hausen ihn begleitet hat (vgl. oben s. 349); freilich ist über diesen völlig unklaren zug nur eine einzige notiz (Annal. Colon. 304) erhalten.²⁾ — Die behauptung, dass die folgenden lieder des büchleins (45, 37—48, 22) in der überlieferten reihenfolge entstanden seien, lässt sich, wie es mir scheint, nicht ohne grossen zwang aufrecht erhalten. Von der durch den gedankengang des liedes 47, 9—32 erforderlichen umstellung der 2. und 3. strophe desselben, die in M. F. mit recht von den herausgebern entgegen

¹⁾ M. F. 108, 9: *Ich gerte ie wunneclîcher tage . uns wil ein schoener sumer komen.* P.

²⁾ Töche a. a. o. s. 100, anmerk. 4.

der handschriftlichen überlieferung vorgenommen worden ist, erwähnt Müllenhoff nichts. Aber selbst zugegeben, dass er die handschriftliche reihenfolge der strophen hier beibehalten dürfe, wird man ihm für die nun folgende strophe 47, 33 beistimmen können, dass sie bald nach dem liede 47, 9 ff. entstanden sei? Aus dem letztgenannten liede geht doch klar hervor, dass es schon fern von der geliebten gedichtet ist (v. 26 ff.: *so bite ich got daz er dich ruoche senden an eine stat dâ man dich wol enpfâ*), und zwar zweifellos auf dem wege nach dem heiligen lande; wie will man nun damit den inhalt der str. 47, 33 nur einigermassen in verbindung bringen? Nichts tritt aus dieser deutlicher entgegen, als dass der dichter dem gefühl über eine eben erlittene abweisung unmittelbar ausdruck gibt: wie sollte er aber auf dem kreuzzug die verse 35/6 sprechen können, zumal nach dem inhalt der vorigen strophen? Noch weniger aber lässt sich in dem Müllenhoffschen zusammenhange das folgende lied 48, 3—22 begreifen; von dem gefühl des zornes in str. 47, 32 ist hier keine spur mehr, sondern das lied atmet dieselbe friedlich-sehnsüchtige stimmung, die uns aus 47, 9—22 entgegentritt und v. 48, 35 f. spricht, meiner ansicht nach, deutlich genug aus, dass der dichter in ungetrübtester liebe von seiner dame geschieden ist. Wie aber ein dichter, der mit str. 47, 33 von seiner geliebten abschied nimmt und dabei ausdrücke gebraucht, die fast über das geziemende hinausgehen, bald darauf ein so tief empfundenes lied wie 48, 3 an dieselbe schicken sollte, begreife ich nicht. — Müllenhoffs behauptung über die reihenfolge der strophen und lieder erweist sich also auch hier, meiner meinung nach, nicht als stichhaltig.

In dem ersten büchlein, das nach Müllenhoff M. F. 48, 23—52, 36; 53, 15—30; 54, 1—55, 5 umfasst, scheint der aufgestellte satz eher ohne grössere innere widersprüche durchgeführt werden zu können; gleichwol wäre auf folgendes aufmerksam zu machen gewesen: 49, 4 ff.: die dame versichert ihre durch nichts zu erschütternde treue, dagegen 52, 17: *ez ist ein grôzez wunder: diech aller sêrest minne, diu was mir ie gevê*, ferner 50, 11: *ich hân von kinde an si verlân daz herze mîn und al die sinne*, womit sich streng genommen 50, 35 nicht verträgt: *mîn lip was ie unbetwungen und höchgemuot von*

allen wiben. Doch dergleichen liebesversicherungen darf man, um mit Wilmanns zu reden, nicht pressen.¹⁾ Die zu diesem büchlein gehörenden lieder sind übrigens in ihrem inhalte so allgemein gehalten, dass auch bei jeder andern anordnung man den satz würde aufstellen können, sie seien eben in dieser reihenfolge entstanden; dass die verse 51, 16 ff. auf 50, 19 ff. wegen ihrer übereinstimmung zurückweisen sollen, kann ich nicht finden; stände das lied 50, 19 hinter dem liede 51, 13, so würde man mit ebenso vielem rechte behaupten können, dass jenes auf dieses zurückweise. — Das letzte lied dieses büchleins, 54, 1 ff., fasst Müllenhoff als abschluss des ersten verhältnisses auf²⁾: er erblickt in ihm das schönste und hervorragendste beispiel der dichtung Hausens. Mit seiner überlieferung steht es nicht zum besten: vollständig, d. i. alle fünf strophen sind nur in der Weimarer hs. (F.) überliefert, die ersten drei strophen auch in C als schluss der sammlung, nach meiner ansicht (s. 353) als späterer zusatz. Müllenhoff scheint hierüber zu schwanken: a. a. o. s. 134 sagt er: 'die ältere sammlung darf man . . . als aus zwei liederbüchlein zusammengesetzt ansehen, von denen das eine . . . das andere B 29—48 (C 31—50) und wahrscheinlich auch C 51—53 F 43. 44 umfasste', dagegen s. 141: 'freilich bricht in B die sammlung mit 52, 27—36 ab und nur in C folgen noch, wie erwähnt, die drei ersten strophen von 54, 1, das F allein vollständiger und ohne namen überliefert.'³⁾ *Die alte sammlung scheint daher das lied nicht enthalten zu haben* und der anfang davon erst in der quelle von C nachgetragen zu sein.' — Sollte die alte sammlung

¹⁾ H. Z. XIV, 147.

²⁾ Den gedanken, dass das lied, weil es mit völliger gewährung der dame schliesse, als abschluss des ersten verhältnisses aufzufassen sei, finde ich, um nicht mehr zu sagen, wenig schön; nach Müllenhoffs darstellung scheint es, als ob der dichter nur nach solchem abschlusse gestrebt, dann aber die dame verlassen habe, um bei einer andern das gleiche spiel von vorn anzufangen. Was zu einer solchen auffassung der minneverhältnisse unserer dichter berechtigt, weiss ich nicht. Warum sollte der form- und gedankenreiche dichter in seinen liedern nicht bisweilen der dame das in den mund gelegt haben, was seine eigenen wünsche ausmachte?

³⁾ Dass dieses lied in F. ohne namen überliefert ist, geht aus dem handschriftl. nachweise in M. F. nicht hervor.

wirklich das lied vollständig enthalten haben, so müste man annehmen, dass entweder die uns in C vorliegende sammlung verstümmelt ist, oder dass der schreiber derselben mit gutem grunde die beiden letzten stropfen fortgelassen habe. Mir erscheint es nicht glaublich, dass diese fünf stropfen ein einheitliches lied ausmachen sollen, selbst mit berücksichtigung der unserm Hausen eigentümlichen art, mit entgegengesetzten gedanken zu spielen; wo dies geschieht, tritt es doch in ganz anderer, viel geschickterer weise entgegen (z. b. 50, 19—51, 12 und 51, 13—32) als hier. Die ersten drei stropfen schliessen als abgerundetes ganzes ab: 'Glücklich die, der die liebe kein leid schuf, — ich leide, — gern möchte ich meinem geliebten das gewähren was er begehrt, aber es kann nicht sein, — ja, selbst auf die gefahr hin ihn als freund zu verlieren, darf ich es ihm nicht bieten!' Und nun sollte derselbe dichter unmittelbar darauf und ohne jeden übergang die dame sprechen lassen: *ich wil tuon den willen sîn und were ez al den friunden leit diech, ie gewan?* — Ueber die ziemlich zahlreichen und auffallenden anklänge, die Reinmar an diese drei ersten stropfen zeigt, wird weiter unten ausführlicher gesprochen werden: sie deswegen Hausen zu entziehen und Reinmar zuzuschreiben, wage ich wegen 54, 9: *sê* nicht, wol aber wird der umstand dabei nicht ausser acht gelassen werden dürfen, dass gerade die echtheit von Reinmars liede 192, 25, das die auffallendste ähnlichkeit mit unserm liede zeigt, wegen des fehlerhaften verschlusses in v. 8 (*stat* für *state*) und 11 (*tet* *ich*) von Lachmann¹⁾ und Haupt²⁾ angezweifelt worden ist. — Was dagegen die beiden letzten stropfen unsers liedes betrifft, so nehme ich keinen anstand, sie für unecht zu erklären. Ihre unvermittelte anreihung an das vorhergehende ist schon erwähnt; dazu kommt der selbst für Hausen anstössige reim 54, 28—30 *sîn : bin* (Reinmar ist er gar nicht zuzutrauen) und die lange periode im eingange der 5. strophe (54, 37—55, 2), die es mir unmöglich zu machen scheint an Hausen als verfasser zu denken, denn gerade er liebt es mehr wie jeder andere dichter, möglichst kurze sätze zu gebrauchen. Ich möchte

¹⁾ Lachmann zu Walther von der Vogelweide 44, 34.

²⁾ Haupt, M. F. 307 (zu 193, 8).

der vermutung raum geben, dass diese beiden strophen von einem späteren dichter, der mit der minnepoesie genau bekannt war, aus irgend einem grunde hinzugedichtet worden sind; fast keiner der in diesen beiden strophen vorkommenden gedanken ist selbständig, manche sind mit starker anlehnung an die quelle aufgenommen. Ich führe zum vergleiche an:

Hausen 54, 28/9: *ich wil tuon den willen sîn und wære ez al den fründen leit diech ie gewan.*

Hausen 54, 30/31: *sît daz ich im holder bin danne in al der werlte ie frouwe einem man.*

Hausen 54, 33: *er hât gesprochen dicke wol, ich solte im sîn iemer liep für elliu wîp.*

Hausen 54, 35/36: *des ist er mîn leitvertrîp und diu hoehste wunne mîn.*

Haus. 54, 37 ff. vgl. mit Haus. 44, 21: hier spricht der dichter, die besten gestehen ihr alle tugenden zu *des sol si mich geniezen lân*, dort spricht die dame, 'die besten spenden ihm das höchste lob, *solte er des geniezen niht?*' Haus. 55, 1/2 vergleiche mit Eist 33, 33; Morungen 128, 28; Reinm. 160, 16 und Walther 41, 16 (ausg. von Lachmann).

Damit bin ich in der betrachtung der Müllenhoffschen liederbüchlein zu ende gelangt. Die abweichungen, die dabei zu tage getreten sind, bleiben natürlich nicht ohne einfluss auf das endresultat. Indem Müllenhoff nämlich die drei büch-

M. F. 6, 12: *wære ez al der werlte leit, sô muoz sîn wille an mir ergân.* Aehnlich Regensb. 16, 12: *und lægen si vor leide tât.* Reinm. 159, 26: *dem ich ze dienste, und wære ez al der werlte zorn, muoz sîn geborn.* Reinm. 164, 12: *ich sach si, wære ez al der werlte leit.*

Reinm. 192, 35: *wes gert er mër wan deich im holder bin danne in al der werlte ein wîp?* 190, 34/5.

Reinm. 197, 4: *daz si mir lieber sî dan elliu wîp.* Aehnlich M. F. 5, 1. Kurenb. 10, 16. Sefel. 11, 17. Rietenb. 19, 3 ff. Haus. 43, 14; 44, 19/20; 45, 27; 47, 13. Johansdorf 88, 9; 90, 14; 17. Reinm. 150, 5 u. a. m.

Eist 36, 32/33: *sist leides ende und liebes trôst und aller fröide ein wünne.*

lein scharf von einander unterscheidet und das lied 42, 1 ff. zum ausgangspunkte der datierung der lieder Hausens macht, kommt er zu dem schlusse, dass Hausens älteste lieder (im ersten büchlein) wol nicht vor das jahr 1180 zu setzen seien, denn wolle er annehmen, dass die in diesen liedern beklagte trennung mit dem aufenthalte 1175 in Italien in zusammenhang stehe, so zeige sich zwischen diesem büchlein und dem von 1185—86 eine zu grosse lücke und 'es sei doch nicht eben wahrscheinlich, dass viele von Hausens liedern uns verloren gegangen seien'.¹⁾ — Da ich durch die auf s. 356 f. vorgebrachten gründe die datierung des liedes 42, 1 als ziemlich subjectiv hingestellt zu haben glaube, Müllenhoffs ansicht über die selbständigkeit der büchlein und die überlieferte reihenfolge der stropfen weder durch den innern zusammenhang der lieder noch auch durch das handschriftliche verhältnis bestätigt gefunden habe, so fallen die aufgestellten grenzen von 1180—1189, innerhalb deren Hausen gedichtet haben soll, fort und nichts hindert, die ältesten lieder, zu denen ich der form und den gedanken nach einige von denen rechne, die nach B 29 folgen, schon in die siebenziger jahre zu setzen. — Auf den versuch, die verschiedenen liebesverhältnisse des dichters aus seinen liedern zu reconstruieren, verzichte ich: dass bei Hausen die überlieferung nicht als wegweiser dazu dienen kann, glaube ich wahrscheinlich gemacht zu haben. Man tappt bei diesen reconstructions doch nur immer mehr oder weniger im dunkeln und läuft gefahr, den dichter zum blossen gelegentlichsdichter zu machen. Wie sollen wir uns denn auch im einzelnen den umstand erklären, dass die hss. die lieder in derselben reihenfolge enthielten, in der sie entstanden? Soll der dichter seine lieder selbst in chronologischer reihenfolge gesammelt und zusammengestellt haben und erst, wenn eine serie fertig war, dieselbe einem grösseren publicum zum gebrauch übergeben haben? Und sollten unsere liedersammlungen gerade

¹⁾ Welche gründe Müllenhoff für diese ansicht geltend machen will, kann ich nicht ausfindig machen. Das oben angeführte zeugnis des von Gliers (s. 12) lässt doch vielmehr beinahe mit sicherheit auf verloren gegangene dichtungen Hausens schliessen. Warum sollte denn auch für Hausen unwahrscheinlich sein, was für Walthers lieder durch Wolframs zeugnis (Parziv. 297, 24 und 25) sicher beglaubigt ist?

auf solche handexemplare der dichter zurückgehen? — Ich halte die ansicht, die Benecke¹⁾ über die entstehung der liederbüchlein aufgestellt hat, für viel wahrscheinlicher, weil natürlicher; für Hausen wenigstens bin ich durch Müllenhoffs untersuchung nicht von einer theorie überzeugt worden, deren grundlagen vorgänge sind, die sich uns bei näherer betrachtung als unlösbare fragen hinstellen.

Ungleich wichtiger als das bisher besprochene resultat der untersuchung Müllenhoffs, ist dessen bemerkung am schlusse derselben, wo die behauptung, die Müllenhoff schon in der einleitung zu den denkmälern²⁾ aufgestellt hatte, wiederholt wird, dass nämlich Friedrich von Hausen und Heinrich von Veldeke unabhängig von einander gedichtet haben und dass dem beispiel des erstern ohne zweifel die ganze reihe von dichtern gefolgt sei, 'die neben ihm und noch nach seinem tode in Alemannien und Schwaben und sonst in der umgebung des staufischen hofes sich in der neuen weise versuchten'. — Dass man in diesem für die geschichte des deutschen minnesanges so wesentlichen punkte so lange irren konnte³⁾, mag wol nicht zum wenigsten die bekannte stelle bei Gottfried von Strassburg im Tristan verschuldet haben (s. 120, 6 ff. ausg.

¹⁾ Beneckes beiträge 2, 301—302.

²⁾ Denkmäler¹ p. XXV (² p. XXVIII).

³⁾ Wol etwas von localpatriotismus gefärbt ist das lob Veldekes bei Bormans: *Heynryck van Veldeken. Sint Servatius Legende* einleit. s. 2 (178): 'C'est qu'en effet, l'Allemagne doit à Heinrich von Veldeke le plus beau fleuron de la couronne poétique. A une époque d'un progrès social extraordinaire . . . Veldeke lui apporta les lois et les règles d'une versification en harmonie avec le perfectionnement de l'art en général, des formes rythmiques appropriées à une langue déjà dépouillée de son ancienne rudesse.' — Richtiger dagegen urteilt Uhland, *Schriften zur geschichte der dichtung und sage*, bd. V, 215, er weist ausdrücklich die annahme, Veldeke sei der stifter des deutschen minnesangs, zurück und gesteht ihm nur einen gewis bedeutenden einfluss zu; s. 203 nennt er die vertreter zweier verschiedener richtungen und zwar teilt er der einen den Dietmar von Eist, Milon von Sefelingen, Hartmann von Aue, Reinmar den Alten, Walther von der Vogelweide u. a. zu, zur andern rechnet er Heinrich von Veldeke, Wolfram von Eschenbach, Otto von Botenlaube, Heinrich von Morungen u. a. Es ist sehr auffallend, dass er Friedrich von Hausen ganz unerwähnt lässt.

von Massmann): *'von Veldeken Heinrich der sprach üz vollen sinnen . wie wol sanc er von mînnen'* u. s. w. Auf diese stelle stützt Jacob Grimm seine ansicht¹⁾, dass in Veldekes lebenszeit die entstehung des meistergesanges falle und dass frühere meistersänger vor diesem nicht lebten. Vor allem aber war es Wackernagel, der in seiner abhandlung über den französischen einfluss auf die deutsche lyrik²⁾ geradezu sagt, 'Veldeke habe neben der epik auch die lyrik der höfe begründet' und der auch unsern Hausen unter nordfranzösischen einfluss stellt.³⁾ Dagegen bestreitet Wackernagel provenzalischen einfluss auf die deutsche lyrik und macht von dieser behauptung nur hinsichtlich des grafen Rudolf von Fenis oder Neuenburg eine ausnahme; die selbständigkeit der mhd. lyrik der provenzalischen gegenüber sei aber leicht erklärlich, 'da Provenzalen und Deutsche weder durch grenznachbarschaft noch auf andere weise in so anhaltende und nähere berührung kamen, dass litterarische einwirkung hätte stattfinden können'. — Neuere forschung hat auch in diesem punkte manches zu tage gefördert, was die umgestaltung der behauptung Wackernagels nötig macht und zwar knüpfen sich gerade an die lieder Hausens einige in dieser beziehung wichtige punkte an. Bartsch⁴⁾ hat nämlich nachgewiesen, dass die strophe 45, 37—46, 8 in form und inhalt einer strophe Folquets von Marseille⁵⁾ nachgebildet ist⁶⁾, und zwar der dritten strophe desselben liedes, dessen erste und zweite Rudolf von Neuenburg nachgeahmt hat.⁷⁾ Ebenso ist von Bartsch⁸⁾ nachgewiesen, dass die form des

1) Ueber den altdeutschen meistergesang s. 30.

2) Altfranzösische Lieder und Leiche s. 200.

3) a. a. O. s. 201: 'und was wir sonst noch von den ersten anfängen der mittelhochdeutschen lyrik haben und wissen, deutet nicht minder bestimmt zugleich auf den Niederrhein und noch weiter nach Frankreich hin, z. B. die minnelieder Friedrichs von Hausen.

4) Germ. I, 480—482.

5) Er dichtete zwischen 1180 und 1195 und starb 1231.

6) M. F. 251. Raynonard, choix III, 159; Mahn, Werke der Troubad. I, 317.

7) M. F. 81, 36. 82, 4.

8) Berthold von Holle, einleitung p. XXXVII.

liedes 48, 32 der eines liedes Bernards von Ventadour¹⁾ nachgeahmt ist. Bei demselben dichter finden sich²⁾ die verse

*Domna, si no us vezon mei huelh
Be sapchatz que mon cor vos ve,*

die Hausen, meiner ansicht nach, in der erinnerung gehabt hat, als er die folgenden verse dichtete:

50, 33: *frömde ichs mit den ougen
si minnt iedoch mîn herze tougen.*³⁾

Die frage, wie und wo Hausen mit der provenzalischen poesie bekannt geworden sei, beantwortet Bartsch⁴⁾ dahin, dass auf dem kreuzzuge dazu die beste gelegenheit gewesen sei; dem widerspricht aber der umstand, dass wir jene beiden lieder, die ganz ohne zweifel unter provenzalischem einflusse entstanden sind, entschieden vor den kreuzzug setzen müssen. Pfeiffer⁵⁾ findet in dem reichstage zu Mainz 1184 die passendste gelegenheit, unsern dichter mit Provenzalen bekannt werden zu lassen.

Ich glaube wir haben nicht nötig, nach einer ganz bestimmten gelegenheit zu diesem zwecke zu suchen, müsten uns eher, sobald wir die geschichtlichen verhältnisse jener zeit ins auge fassen, wundern, wenn die deutsche poesie gar keine berührungspunkte mit der provenzalischen zeigte. Wie Wackernagel a. a. o. behaupten kann, Deutsche und Provenzalen hätten wenig gelegenheit zu gegenseitiger berührung gehabt, weiss ich nicht.⁶⁾ Dies ist doch wol nur richtig für die zeit,

¹⁾ Raynouard, choix III, 58.

²⁾ Raynouard, choix III, 66.

³⁾ Gewagter möchte es sein, auch bei der folgenden stelle an abhängigkeit zu denken:

Hausen: 44, 22: swes got an giüete
und an getât noch ie dekeiner
frowen gunde, des gihe ich im
daz er daz hât an ir geworht als
er wol kunde.

Rayn. III, 12 (Girand le Roux):
Dieus, quan formet vostre cors
amoros, E parec be a la belhas
faissos.

⁴⁾ Germ. I, 482.

⁵⁾ Germ. I, 482 anmerk.

⁶⁾ Aehnlich Diez, Poes. der Troub. s. 263: 'kaum zwar berührten sich beide sprachgebiete (Provenzalen und Deutsche), auch war der verkehr der völker trotz der politischen verbindung zwischen dem kaiser und dem Arelat nicht sehr bedeutend.'

die der entwicklung der provenzalischen dichtung voranging; denn obgleich 1032 das burgundische reich (ich bezeichne damit die eigentliche Provence und das mit ihr seit 933 vereinte Burgund) in die hände Konrads des Saliers übergegangen und somit der lehnherrschaft der deutschen kaiser fortan untertänig geworden war, so mochte doch die vielfache anderweitige beschäftigung derselben sie jahrzehnte lang von dem neuen reiche ziemlich fern halten. Aber mit Friedrich I. änderte sich dies bedeutend und nur einige der hauptsächlichsten daten mögen angeführt werden, um einen begriff von dem lebhaften verkehr mit Südfrankreich zu geben.

1153 war Friedrich I. in Burgund¹⁾; 1156 feierte er seine vermählung mit Beatrix, der rechtmässigen erbin von Burgund (tochter Reinholds III. von Macon und seiner gemahlin Agathe tochter des herzogs Simon von Oberlothringen²⁾). Auf dem reichstage zu Würzburg im september 1157 erscheinen neben Italienern, Engländern und Dänen auch wider Burgunden.³⁾ — 1158 im october zieht Friedrich mit grossem gefolge nach Burgund und lässt sich dort huldigen.⁴⁾ — 1159 erscheinen weltliche fürsten aus allen gegenden mit zahlreichem gefolge auf dem grossen reichstage zu Besançon.⁵⁾ — Die nun folgenden italienischen verwicklungen hielten zwar den kaiser von Burgund fern, aber deswegen hat sicher der lebhaft verkehr nicht aufgehört und auf dem grossen friedensfeste zu Venedig (24. juli 1177) erscheinen Burgunden in grosser zahl.⁶⁾ — Dass Friedrich seinen rückweg nach Deutschland über Burgund nahm (1178), ist bereits oben (s. 347) erwähnt und zugleich darauf hingewiesen worden, dass die möglichkeit durchaus nicht ausgeschlossen sei, Hausen habe den drei monate dauernden aufenthalt dort mit dem kaiser geteilt. Von den krönungsfeierlichkeiten in Arles wissen die geschichtsschreiber viel zu

¹⁾ Stumpf, Regesten der deutschen reichskanzler no. 3658—64 (urkunden aus Hohenburg, Colmar, Mühlhausen, Besançon, Baume-les-Dames, Constanz).

²⁾ Stumpf a. a. o. no. 3745/6.

³⁾ Prutz a. a. o. I, 105.

⁴⁾ Stumpf, Regest. 3780. Ragewin III, 11.

⁵⁾ Prutz a. a. o. I, 314.

⁶⁾ Ibid. II, 324 ff.

erzählen.¹⁾ — 1179 werden Burgunden wider auf dem grossen concil im lateran erwähnt. — 1186 hält Friedrich das glänzende hoffest zu Mailand ab.²⁾ — 1186 sind auf dem hochzeits-feste Heinrichs mit Constanze in Mailand auch wider burgundische grosse vertreten.³⁾

Ich glaube, aus diesen bei weitem nicht erschöpfend angeführten punkten geht hervor, dass berührungspunkte für Deutsche und Provenzalen in hinreichender anzahl vorhanden waren. Bedenken wir nun, dass Hausen sein ganzes leben lang in den kreisen verkehrte, die durch ihre hohe politische stellung beständig mit fürsten und herren fremder nationen in berührung kamen, so begreift sich sein anlehnen an Provenzalen leicht.⁴⁾

Ehe ich im folgenden zu einer nähern betrachtung der lieder Hausens, und zwar zunächst ihrer form, übergehe, scheint es geraten, einen blick auf seine deutschen vorgänger zu werfen, über die in jüngster zeit Scherer in den berichten der phil.-hist. classe der kaiserl. akademie der wissenschaften in Wien (junihft des jahrganges 1874) ausführlich gehandelt hat: 'Deutsche Studien II: 'Die Anfänge des Minnegesanges.'⁵⁾ Es würde der rahmen dieser arbeit zu bedeutend erweitert werden müssen, wollte ich auf jeden punkt der erwähnten abhandlung hier genauer eingehen: ich unterlasse es, zumal herr

¹⁾ Prutz III, 12 f. ²⁾ Ibid. III, 198. ³⁾ Ibid. III, 232/3.

⁴⁾ Ein lebendiges bild von diesem geistig regen, internationalen leben entwirft Töche a. a. o. s. 504. — Als interessanter beweis für den lebhaften verkehr zwischen Frankreich und Deutschland kann auch ein brief gelten, den Prutz a. a. o. III, 388 zum ersten male veröffentlicht: Heinrich der löwe dankt in demselben dem könig Ludwig von Frankreich für die freundliche aufnahme eines jungen mannes und erklärt sich gern bereit dazu, auch einige französische knaben nach Deutschland kommen und im deutschen unterrichten zu lassen. — Vgl. auch H. Leo, Vorlesungen über die geschichte des deutschen volkes und reiches, II, s. 9 und 758 und Wolf, Ueber die neuesten leistungen der Franzosen für die herausgabe ihrer heldengedichte (1833) s. 45.

⁵⁾ Leider kam mir die genannte schrift erst in die hände, als das manuscrypt der vorliegenden arbeit, die bereits im anfang dieses jahres abgeschlossen war, deren einreichung aber zum zwecke der promotion durch besondere umstände verzögert wurde, in die druckerei wandern sollte.

prof. Paul mir mitteilt, dass er die betreffende abhandlung bereits einer eingehenderen beurteilung unterworfen habe. Nur einige bemerkungen möchte ich mir erlauben.

Die von Scherer s. 27 ff. vorgebrachten gründe für die scheidung des markgrafen von Regensburg von dem von Rietenburg bestätigen nur nachdrücklich die schon von Bartsch¹⁾ gemachte behauptung, dass die identität beider, für die Haupt²⁾ der vermutung v. d. Hagens zustimmte, zurückzuweisen sei. Zu den ausdrücken Rietenburgs, die Scherer als in die entwickeltere zeit des minnesangesweisend aufführt, trage ich noch 19, 2 (*ob si erbarmen wil mîn swære*) und den gedanken im gesange hilfe zu suchen (19, 12), den selbst Hausen noch nicht hat, nach; hinsichtlich der metrik scheint mir aber der bau der strophe 18, 25—19, 6 noch besonders hervorzuheben:

4 u a

4 b

4 u a

4 b

4 b

4 u a

4 u a

4 c

4 c

4 c.

Die durchführung desselben reimes (ab) durch aufgesang und abgesang verrät nach den von Wackernagel³⁾ und Bartsch⁴⁾ aufgestellten kriterien romanischen einfluss. — Der bau des ersten tones bei Rietenburg (18, 1—24) zeigt mit seinen gereimten kurzzeilen eine zusammenstellung, die an Hartmann von Aue 216, 29 erinnert, während sich zu der reimstellung des dritten und vierten tones Reinm. 152, 25 ab ab ce dd zum vergleiche herbeiziehen lässt. — Aus der auffallenden ähnlichkeit zwischen Rietenburg 19, 27 ff. mit Folquet von Marseille (Rayn. III, 149) wird sicher nach Diez's vorgange auf anlehnen Rietenburgs an das provenzalische vorbild zu schliessen sein;

¹⁾ Kobersteins litteraturg. s. 221, 19. Deutsche Liederdichter XXIX.

²⁾ M. F. s. 232.

³⁾ Altfranz. Lieder und Leiche s. 223.

⁴⁾ German. II, 296.

dasselbe möchte ich auch aus der stelle 19, 17 folgern, in der Scherer a. a. o. s. 34 nur ein anlehnen an Hiob 23, 10 erblickt et probavit mē. Quasi aurum quod per ignem transit. Die stelle lautet bei Peyrol¹⁾:

qu'el flama qu'amors noyris
m'art la nueg e'l dia,
Per qu'ieu devenh tota via
Cum fai l'aurs el fuec plus fis;

Besonderes gewicht scheint mir hierbei noch auf den umstand gelegt werden zu dürfen, dass Peyrol auch der dichter jener strophe ist, die so auffallende ähnlichkeit mit Reinm. 159, 27 und Walth. 54, 7 zeigt.²⁾ Wir hätten also, falls meine vermutung richtig ist, die auffallende erscheinung, dass Rietenburg sich gerade an die beiden provenzalischen dichter angelehnt hat, die auch von andern deutschen dichtern benutzt worden zu sein scheinen. — Was die nähere historische fixierung der beiden dichter Regensburg und Rietenburg anbetrifft, so entscheidet sich Scherer (s. 76) dahin, den burggrafen von Regensburg mit dem urkundlich bezeugten Friedrich von Stevning und Rietenburg (1176—1181) und den burggrafen von Rietenburg mit des genannten bruder Heinrich (1181—1184) zu identifizieren. Diese datierung hängt mit Scherers bestreben zusammen, die uns überlieferten anfänge des minnesanges so spät als möglich anzusetzen. Zwingende beweis für die richtigkeit seiner ansicht macht er aber, meiner meinung nach, nicht geltend, wol aber bringt seine datierung das misliche mit sich, dass, da er die beiden unter Eists namen überlieferten altertümlichen lieder 37, 4 und 37, 18 noch in die erste hälfte des XII. jahrh. (s. 78) und das kleine lied über die königin von England (M. F. 3, 7—11) in die jahre 1154—1160 setzt, die zeit von da bis c. 1175 ohne jedes zeugnis lyrischer kunst dasteht. Zu dieser annahme liegt aber kein grund vor, wol aber möchte sich eine frühere datierung der anfänge des minnesanges recht wol durch eine genauere vergleichung seiner terminologie mit der fest bestimmbarer grösserer dichtungen aus

¹⁾ Raynouard, choix III, 276.

²⁾ Vgl. Wackernagel, Altfr. L. u. L. s. 211; Diez, Poesie d. Troub. c. 266. Das gedicht Peyrols bei Raynouard, choix V, 282.

der mitte des XII. jahrh. rechtfertigen lassen; so finden sich z. b. in der kaiserchronik, in Heinrich von Melks 'von des todes gehügede', in Wernhers Maria u. a. eine menge zeugnisse dafür, dass die gefühlweise und conventionelle lebensform, die uns aus den minneliedern entgegentritt, schon vor 1175 in Deutschland festen fuss gefasst hatte. Dazu kommt aber noch eins: ich meine die urkundlichen zeugnisse über Dietmar von Eist. Während sonst Scherer geschichtlich bezeugte tatsachen aus dem leben eines dichters aufs sorgfältigste mit den betreffenden liedern in beziehung zu setzen weiss¹⁾, schiebt er bei Eist die urkundlichen zeugnisse ganz bei seite (a. a. o. s. 79) und setzt für die unter Eists namen überlieferten lieder einen dichter an, der auf der übergangsstufe stehend in den jahren 1180—1190 gedichtet habe. Seine argumentation hierüber hat mich nicht so überzeugt, als dass ich es nicht wagen sollte, das resultat eines vor längerer zeit angestellten versuches, die Eistschen lieder nach der von Wackernagel²⁾ aufgestellten ansicht zu trennen, hierher zu setzen.³⁾ Es ergab sich mir damals aus metrischen, sprachlichen und handschriftlichen gründen folgendes:

37, 4—29 und 39, 18—29 nehmen eine ausnahmestellung ein: ich halte sie für producte volkstümlicher lyrik und zwar

¹⁾ Fast scheint es mir als ob Scherer in dieser beziehung manchmal etwas zu weit gehe: sollte er unter anderm für seine datierung des unter des kaisers Heinrich namen überlieferten liedes (M. F. 5, 16, Scherer a. a. o. s. 15 f.) und der Veldekeschen lieder (s. 81) wirklich auf grosse zustimmung rechnen dürfen?

²⁾ Wackernagel, Altfr. L. und L. s. 202, anm. — Bartsch hat in Kobersteins litteraturg.⁵ s. 221 diese ansicht Wackernagels aufgenommen, dagegen werden auf s. 113 und 122 bei der darstellung der mhd. verskunst die unter Eists namen gehenden lieder einem dichter zugeschrieben und dieser als derjenige hingestellt. der von den einfachen und kunstlosen tönen zu den kunstvolleren überleitet. — In seinen 'deutschen liederdichtern', wo Bartsch das altertümlichere aufgenommen hat, gibt er folgende lieder als solche: M. F. 37, 4; 37, 17; 32, 1—12; 32, 13—20; 34, 3—18; 39, 17—29. — Die ansicht Lachmanns über Eist bei Walther v. d. Vogelw.⁴ 197 und anmerkung zu den Nib. s. 5; Pfeiffers ansicht Germ. II, 493.

³⁾ Die ausführlichere begründung dieses resultatates behalte ich mir vor: ich unterlasse sie hier aus dem s. 368 angegebenen grunde.

die beiden ersten lieder für die ältesten uns erhaltenen proben auf diesem gebiete.¹⁾

32, 1—34, 8 sind wahrscheinlich das werk eines dichters und zwar vermutlich desjenigen, dessen namen die ganze sammlung trägt. Diesen Eist mit dem urkundlich nachgewiesenen zu identificieren, scheint mir nichts im wege zu stehen, wenn ich annehme, dass derselbe in den jahren 1160—1170 gedichtet habe. Für weniger wahrscheinlich halte ich es, dass auch die strophen 37, 30—38, 31 demselben dichter zuzuschreiben sind.

36, 5—33 gehören wahrscheinlich Reinmar an. 36, 34—37, 3 ist ein dürftiger zusatz.

34, 19—36, 4; 38, 32—39, 17 und 39, 30—41, 6 gehören dichtern der Hausenschen und Reinmarschen schule an; der form nach stehen sie Reinmar näher als Hausen.

Betrachten wir nun Hausens lieder nach der formalen seite. Das princip der dreiteiligkeit der strophen könnte man bei Hausens sichern vorgängern (zu denen ich den Kürenberger, Regensburg, Eist BC 1—11 [der kürze wegen bezeichne ich ihn mit Eist*] und Sefelingen rechne), nur mit zwang annehmen²⁾, ohne solehen finden wir dreiteiligkeit bei Eist in den strophen mit überschlagendem reime und bei Rietenburg, dessen ton 19, 7—26, wie schon erwähnt, den reim des aufgesanges mit in den abgesang hinüberführt und dadurch romanischen einfluss zeigt. Dieser fall ist bei Hausen der gewöhnlichste, und zwar zeigt der abgesang denselben reim wie der aufgesang

a) ohne einen neuen hinzuzufügen, in den strophen:

44, 13—39: *ab ab | baaba*

47, 9—48, 2 und 49, 13—36: *ab ab | baab*³⁾

¹⁾ Dass Wackernagel vielleicht derselben ansicht war, möchte ich aus der reihenfolge schliessen, in der er Litteraturg. s. 228 die ältesten lyriker aufführt; er ordnet: Dietm. von Eist, Kürenb. Regensb. Spervogel, Sefel. — Vgl. ferner Wackern., Altfr. L. u. L. s. 202 und Litteraturg. s. 132. Uhland, Schriften zur Gesch. deutscher Dicht. u. Sage V, 116 ff.

²⁾ Vgl. Germ. II, 284.

³⁾ Dieselbe reimstellung bei Bernard de Ventadour, Raynouard, choix III, 47.

48, 32—49, 12: *ab ab | abab b*

51, 33—52, 36: *abc abc | cbcc*

53, 31—38: *ab ab | baba.*

b) Mit hinzufügung eines neuen reimes:

45, 19—36: *ab ab | a ab cc*

48, 3—22: *ab ab | ab ab cc*

49, 37—50, 18: *ab ab | ba ba cc*

50, 19—51, 12: *ab ab | ab cc¹⁾*

51, 13—32: *ab ab | baa ccc.*

In folgenden stropfen zeigt der abgesang andern reim als der aufgesang:

43, 28—44, 12: *ab ab | cddc*

48, 23—31: *ab ab | cdcd*

52, 37—53, 14: *ab ab | c (mittelreim) ccdd.*

Der abgesang ist durch wiederholung eines reimes des stollen mit dem aufgesange verbunden in dem tone

54, 1—55, 5: *ab ab | b cddc.*

Nach Bartsch²⁾ soll dieser fall bei dichtern, die durch durchführung des reimes durch die ganze strophe romanischen einfluss zeigen, nicht vorkommen; aber die regel lässt sich selbst wenn man zur aufrechterhaltung derselben das vorliegende lied mit hinzuziehung der oben vorgebrachten handschriftlichen gründe für unecht erklären wollte, nicht durchführen, da 42, 1—43, 27 dieselbe anreimung zeigt: *abba acc*; oder muss man hier das princip der dreiteiligkeit der strophe³⁾ ebenso aufgeben, wie bei 45, 37—47, 9 (*aa bb cc dd ee*, nachahmung Folquets)? Aber auch dann richtet sich gegen die Bartschsche regel noch sicher Veldeke 62, 25 *abcd abcd eee a* und Reinmar, der 154, 32—155, 26 diese deutsche anreimung hat (*ab ab | bbcddc*), dagegen 191, 7—33 die romanische durchführung des reimes: *ab ab | abc (mittelreim) ccb*; ebenso Rie-

¹⁾ Bartsch, Germ. II, 294 schliesst aus dieser stropfenform auf deutschen ursprung der italienischen stanze.

²⁾ Germ. II, 296.

³⁾ Bartsch, Germ. II, 288 nimmt verlängerung der zweiten zeile des zweiten stollen an.

tenberg 18, 25: *ab ab | bccdd* und daneben 19, 7: *ab ab | abbccc*¹⁾ 2).

In den meisten fällen wiederholt Hausen den aufgesang im abgesange, und zwar

- a) beide stollen ohne umstellung der verse, in
 - 48, 3—22: *ab ab | ab ab cc*
 - 48, 32—49, 12: *ab ab | ab ab b*;
- b) einen stollen ohne umstellung der verse:
 - 50, 19—51, 12: *ab ab | ab cc*
 - 45, 19—36: *ab ab | a ab cc*;
- c) einen stollen mit umstellung:
 - 51, 13—32: *ab ab | ba a cc*;
- d) beide stollen, aber mit umstellung des ersten:
 - 44, 13—39: *ab ab | baaba*
 - 47, 9—48, 2: *ab ab | baab*
 - 49, 13—36: *ab ab | baab*;
- e) beide stollen umgekehrt:
 - 53, 31—38: *ab ab | baba*
 - 49, 37—50, 18: *ab ab | ba ba cc*.

Diese grosse regelmässigkeit im stropfenbau erreicht Hausen hauptsächlich dadurch, dass er fast nur gleich gebaute verse bindet; ausnahmen hiervon zeigt die unteilbare strophe 45, 37 (*4a 4a 5b 2b 4c 5c 2d 4d 5e 5e*), die dactylische strophe 52, 37 und die schon erwähnte strophe 54, 1 (*4a 6b 4a 6b 7b 6c 4d 4d 4c*), sowie 42, 1 (*4a 4b 4b 4w 4a 2a 4c 4w 4c*).

Am meisten ähnlichkeit in dieser beziehung hat Veldeke mit Hausen und gewis hat man aus diesem grunde auf abhängigkeit geschlossen; die ähnlichkeit begreift sich aber leicht, wenn man bedenkt, dass beide sich an romanischen mustern bildeten. — Zweifacher reim ist bei Veldeke durchgeführt in

¹⁾ Ist denn die anreimung des abgesangs an den aufgesang durch widerholung eines verses wirklich bloss von den Deutschen geübt worden? Bernard de Ventadour zeigt doch auch (bei Raynouard, choix III, 49) folgende reimstellung: *ab ab cdda*.

²⁾ Vgl. noch Hiltbolt von Schwangau (MSH 280 ff.) nr. XI *ab ab bccc* und XVII *ab ab bedd*. Wir werden aber darum diese reimbindung nicht aus dem romanischen abzuleiten haben. Bei den meisten dichtern finden sich neben den nachahmungen der roman. rein deutsche formen. P.

folgenden stropfen: 56, 1; 57, 10; 59, 23¹⁾; 60, 29; 61, 18; 61, 25, 33; 63, 20; 64, 17, 26, 34; 65, 5, 21, 28 (dieselbe reimstellung bei Hausen 47, 9 und 49, 13); 66, 9; 67, 25 und 68, 6. Während aber Hausen in den stropfen mit nur zweifachem reime jeden stollen stets zweizeilig, den abgesang aber wenigstens vierzeilig, bisweilen auch fünf- und sechszeilig baut, zeigt Veldeke in solchen stropfen den stollen auch dreizeilig (56, 1; 59, 23; 67, 25) und den abgesang zweizeilig (59, 23; 67, 25) oder dreizeilig (56, 1; 61, 18, 33; 64, 17; 64, 34; 65, 21; 66, 9) neben höchstens vierzeiligem. — Unter den späteren dichtern zeigen folgende noch stropfen mit zweifachem reime: Gutenburg 77, 36; Fênis 81, 30; 83, 11; Johansdorf 87, 5; Bernger von Horheim 112, 1 (dieselbe reimstellung bei Hausen 44, 13); 113, 33 (dieselbe reimstellung bei Hausen 48, 32); Hartwic von Rute 116, 1 (Rugge 106, 24. 110, 26); Bliigger

¹⁾ In der stropfe 60, 21—28 ist der zweifache reim wol unbeabsichtigt für den vierfachen eingetreten, der sich in der gleich gebauten stropfe 60, 13—20 findet. Unbeabsichtigt (und von den herausgebern von M. F. auch durch unterordnung unter den ton 39, 30 anerkannt) ist auch die anreimung des abgesanges M. F. 40, 6 an den aufgesang; der ganz gleiche fall liegt vor bei Johansd. 92, 14. — Zufall und unabsichtlichkeit, die in diesen fällen zu tage treten, scheinen mir auch bei den cäsurreimen Sefel. 12, 14/15 *minne : inne* und 13, 27/9 *ougen : frouwen* angenommen werden zu müssen (vgl. Scherer, Deutsche Stud. II, 77). Lachmann nimmt das gegenteil an, aber einen für meine ansicht sprechenden beweis möchte ich darin finden, dass der reim 13, 27/9 *mir welten miniu ougen . . . daz nident ander frouwen* durch die formelhafte wendung, in der dieser gedanke ausgedrückt ist, entstanden ist; dass hier gleichsam ein 'geflügeltes wort' zu grunde liegt, zeigt M. F. 37, 14/5: *den welten miniu ougen daz nident schoene frouwen* und M. F. 4, 30. Wenn die herausgeber von M. F. durch den druck die cäsurreime bei Sefelingen 12, 14/16 und 13, 27/29 anerkannten, so hätten sie dies wol auch 12, 31/33 und Kurenb. 7, 10/12, 14/17 und 9, 33/35 tun müssen (vgl. Bartsch, Untersuchungen über das Nibelungenlied s. 53 und Simrock, Die Nibelungenstrophe und ihr ursprung s. 34), welche reime W. Grimm in seiner 'Geschichte des Reims' s. 51 als solche anerkennt und in ihnen den auftauchenden überschlagenden reim erblickt. Ein unbeabsichtigter cäsurreim findet sich ferner bei Regensb. 16, 3, aber auch hier liegt wol etwas formelhaftes vor, denn derselbe vers findet sich M. F. 6, 25. — Lachmann benützt aber gerade die überschlagenden reime bei Sefelingen als kriterium für die chronologische fixierung der ersten lyriker, vgl. Walther von der Vogelw., herausgeg. von Lachm.⁴ s. 197 zu 82, 24.

von Steinach 118, 19; Morungen 125, 19; 132, 27; 133, 13; 134, 6; 134, 14; 136, 1; 137, 27; 139, 19; 141, 37; 142, 19; 145, 1¹⁾); bei Reinmar findet sich keine strophe dieses hauses mehr vor. Nur eine strophenform bei Hausen zeigt dreizeiligen stollen: 51, 33, bei Veldeke mehrere: 58, 11; 23. 59, 23. 63, 20. 64, 17. 64, 26; 62, 25 hat vierzeiligen stollen. Im durchschnitt ist der dreizeilige stollen nicht allzu oft angewendet worden; er findet sich bei Johansd. 89, 21. 94, 15; Rugge 89, 29; Morungen 122, 1. 141, 15; 37; Reinmar 160, 6. 167, 31. 176, 5. 180, 28. 186, 19. 190, 27; Hartm. 206, 19.

Von den strophen mit andern reimen im abgesange als im aufgesange findet sich die reimstellung 43, 28 *ab ab | cdac* auch bei Veld. 60, 13; Johansd. 91, 36; Reinm. 194, 18; Hartm. 211, 27; 218, 5. Zu der reimstellung 48, 23—31 *ab ab | cdcd* kann ich eine ganz gleiche bei andern dichtern nicht nachweisen; am meisten ähnlichkeit damit zeigt der schluss des abgesanges bei Hartm. 214, 12: *ab ab | cc de dee*. Die reimstellung 52, 37 *ab ab cc dd* kommt bei Veldeke nicht vor, wol aber bei Eist 39, 30; Johansd. 90, 16; Rugge 101, 7. 107, 27. 109, 9 (*ccddd*) und Reinm. 152, 25—154, 31; 190, 3 und 198, 4 (wenn man hier mit Bartsch²⁾ inreim annimmt); Hartm. 212, 13; 214, 34. 215, 14. Mit der reimstellung 54, 1 *ab ab | bcddc* vgl. Reinm. 154, 33: *ab ab | bcbdc* (die erste strophe des liedes 155, 27 deckt sich hinsichtlich der reime nicht mit der zweiten), und Rietenb. 18, 25: *ab ab | bccdd*. — Im bau der stollen ist Hausen sehr genau: jeder ist dem andern ganz gleich und selbst die freiheit, die reime sich nicht entsprechen zu lassen, gestattet er sich nicht. Veldeke zeigt sich hierin freier: 64, 17: *abb aab | abb*, 61, 1 *abba | cdcd* und 67, 25, wo der erste stollen stumpf, der zweite klingend ausgeht, Fenis 80, 1 *ab ba cc ac*, 84, 10 *ab ba . . .*, Bliigger von Stein. 118, 1 *ab ba . . .*, Morung. 141, 15 *aab ccb*, ja selbst Reinmar gestattet sich einmal diese freiheit 180, 28 *aba abb cc*; bei Hartmann herrscht durchgängig regelmässigkeit. — Die

¹⁾ Noch mehr beispiele bei Bartsch, Germ. II, 297; dazu kommen der herzog von Anhalt MSH 14 (I) und der markgraf von Hohenburg MSH 33^a (II). P.

²⁾ Germ. II, 275.

strophen des gleichen tones decken sich hinsichtlich des reimes bei Hausen überall, bis auf 52, 17, wo v. 24 *befunden* doch nicht als reim auf *bevinden* in v. 21 gelten kann.

Der von unserm dichter am häufigsten gebrauchte vers ist der vierhebige; er erscheint stumpf:

- 1) durchgängig in 48, 3; 53, 21;
- 2) abwechselnd mit vierhebiger klingendem in 44, 13; 45, 19; 49, 37; 51, 13;
- 3) gebunden mit zweihebiger stumpfen in 42, 1;

klingend:

- 1) durchgängig im aufgesange und ersten teile des abgesanges in 50, 19;
- 2) abwechselnd mit dreihebiger stumpfen in 49, 13.

Der fünfhebige vers erscheint stumpf abwechselnd mit dem sechshebiger stumpfen im aufgesange von 43, 28; abwechselnd mit fünfhebiger klingendem in 47, 9.

Der sechshebiger vers erscheint stumpf abwechselnd mit vierhebiger stumpfen sowie gebunden mit dem siebenhebiger stumpfen in 54, 1.

Der dreihebiger vers erscheint klingend im aufgesange und im ersten teile des abgesanges 51, 33; dreihebiger stumpf im zweiten teile; durchgängiger stumpf in 48, 32.

Zweihebiger stumpfer vers erscheint vereinzelt in 45, 37 u. 42, 1.

Dactylischen rhythmus zeigt der abgesang des liedes 43, 28 und das ganze lied 52, 37—53, 30.

Von der alten freiheit des deutschen verses, die senkungen fehlen zu lassen, macht Hausen keinen gebrauch: er ist der erste der mhd. lyriker, der in diesem punkte streng ist. Dagegen herrscht auch bei ihm in der behandlung des auftactes keine regelmässigkeit: verse mit solchem entsprechen versen ohne diesen. — Zweisilbiger ist derselbe 46, 15 und 50, 19.

Ungenaue betonung findet sich zunächst in den beiden eigennamen *Ênéas* und *Tidô*; es fällt ferner der versaccent auf eine silbe, welche den tiefton hat 45, 28: *niemán* (richtig aber 47, 33)¹⁾ und 50, 32 *merkære*²⁾. Die vorsilbe *un-* hat den ton

¹⁾ Vgl. dieselbe betonung *niemán* bei Walther (Lachm.⁴) s. 148, 8 in einem liede, das Lachmann wol ohne grund für unecht hält.

²⁾ Dieselbe betonung bei Walther⁴ s. 98, 16; vgl. 11, 26.

nur dann, wenn eine silbe mit tonlosem *e* folgt: 42, 14; 22, 43, 3, 45, 21 u. s. w., aber sonst *unfrô* (42, 1), *unmittic* (46, 33; 47, 32; 50, 25); dasselbe gilt für die zusammensetzung mit *at-*: 44, 14 *âlgemeine* aber 45, 12 *âlrêrste*. Die betonung schwankt bei *dêsnâr*, das zweimal (51, 6 und 11) den hochton auf der zweiten silbe hat, dagegen 53, 33 auf der ersten. In allen diesen punkten, sowie auch hinsichtlich der apocope (*ab* 42, 4; *ob* 42, 25; *an* 43, 12; 28; 39; *od* 48, 5; *und* 42, 4; 12; 43, 37 [jedoch nicht in der letzten senkung 44, 37]; *als* 48, 34; *umb* 43, 20; *wær si* 43, 19), syncope (*minut* 50, 34; *eime* 45, 29 und *mim* 53, 24), synaloephe (*deich* 43, 1; 44, 38; 47, 3; 48, 8; 32; 50, 9; 53, 10, *dêst* 43, 3, *deiz* 47, 19, *deis* 49, 15, *dêsnâr* 51, 6, *êst* 53, 33, *iz* 44, 26, *in* 51, 11, *in* 51, 24 u. s. w.) steht Hausen durchaus auf dem standpunkte, den die genauern lyriker einnehmen, nur die beiden versschlüsse 47, 34 (*minnet ê*) und 52, 23 (*in ê*) sind fehlerhaft.

Um so auffallender ist die ziemlich grosse freiheit, die er sich im reime gestattet; seine zahlreichen ungenauigkeiten könnte vielleicht seine art und weise, den reim in einer strophe zu häufen, etwas entschuldigen. Ich gebe im folgenden eine zusammenstellung seiner ungenauen reime:

zît : *lîp* : *wîp* 42, 10 : 14 : 15; 43, 10 : 14 : 15. — *liep* : *niet* : *schiet* 43, 19 : 23 : 24. — *nît* : *lîp* 43, 29 : 31. — *zît* : *lît* : *lîp* : *wîp* 45, 1 : 3 : 5 : 7. — *zît* : *lît* : *nît* : *wîp* 45, 19 : 21 : 23 : 24. — *niet* : *liep* 45, 37 : 39. — *lîp* : *zît* 46, 19 : 20. — *zît* : *wîp* : *sît* : *strît* 47, 10 : 12 : 13 : 16. — *niet* : *liep* : *iet* : *liet* 48, 13 : 15 : 17 : 19. — *wîp* : *zît* 48, 24 : 26. — *schiet* : *liep* : *diet* : *liep* 48, 32 : 34 : 36 : 49, 1. — *huop* : *guot* 49, 34 : 35. — *wunt* : *tump* 49, 13 : 15 (zugleich verschiedene nasale). — *vart* : *bewart* : *warp* : *verspart* 53, 32 : 34 : 35 : 37.

selbe : *engelde* 43, 32 : 35. — *kumber* : *wunder* 44, 1 : 4 (verschiedene nasale). — *liden* : *beliben* 44, 9 : 12. — *wibe* : *lîbe* : *lîde* : *belîbe* 49, 38 : 50, 2 : 3 : 5. — *mîde* : *nîde* : *wîben* 50, 27 : 29 : 31. — *wîben* : *lîde* : *mîden* 50, 36 : 38 : 51, 2. — *wunder* : *kumber* 52, 17 : 20 (verschiedene nasale).

haben : *sage* : *tragen* : *klagen* : *dagen* 44, 31 : 33 : 36 : 37 : 39. — *klagen* : *haben* 46, 25 : 26. — *haben* : *tragen* 47, 7 : 8. — *sagen* : *klage* : *tage* : *habe* : *trage* 51, 35 : 52, 2 : 3 : 5 : 6.

lange : *bekande* : *landen* : *ergangen* 49, 14 : 16 : 17 : 20. — *betwungen* : *befunden* 50, 35 : 37.

minne : *sinne* : *inne* : *ingesinde* 50, 10 : 12 : 13 : 15. — *minne* : *bevinden* 52, 18 : 21.

sinne : *minne* : *willen* 50, 20 : 22 : 24. — *wille* : *sinne* : *minne* 51, 6 : 8 : 10.

trage : *klagen* 43, 33 : 34. — *frî* : *mîn* 44, 5 : 6. — *gunde* *kunde* : *stunde* : *wunden* 44, 23 : 25 : 26 : 29. — *erhaben* : *sage* 44, 31 : 33. — *lân* : *enpfâ* : *ergân* : *getân* 47, 26 : 28 : 29 : 32. — *lange* : *bekande* : *landen* 49, 14 : 16 : 17. — *frouwe* : *schouwen* 49, 30 : 32. — *minne* : *willen* 50, 22 : 24. — *mîde* : *wîben* 50, 29 : 31. — *wîben* : *lîde* 50, 36 : 38. — *muote* : *guoten* 51, 7 : 9. — *verwüeten* : *behüete* 51, 13 : 15. — *erwenden* : *ende* : *senden* : *ene-lende* 51, 23 : 25 : 28 : 29. — *sagen* : *klage* 51, 35 : 52, 2. — *minne* : *bevinden* 52, 18 : 21.

a : *â* 43, 1 : 5. 44, 13 : 15 : 18 : 19. 46, 5 : 6 (46, 29 : 30 BC). 46, 37 : 38. 47, 1 : 2. 47, 21 : 24. 49, 21 : 23 : 26 : 27. 49, 37 : 50, 1. 50, 9 : 11 : 14 : 16. 52, 29 : 32 : 35 : 36.

[*i* : *i* 54, 28 : 30 (*sîn* : *bîn*)].

Die rein gereimten Strophen führt Müllenhoff a. a. o. s. 140 an: zu streichen ist von diesen 44, 20—30 (denn die Strophe hat nur zweifachen Reim und *gunde*, *kunde* reimen daher mit *stunden*, *wunden*), nachzutragen ist 49, 4—12. — Erweiterter Reim erscheint 42, 16 : 18 *bekomen* : *genommen*, 44, 36 : 39 *vertragen* : *verdagen*, 47, 7—9 *versan* : *vernan*, 46, 33 : 34 *gewesen* : *genesen*, 47, 25 : 30 *erwenden* : *ernenden*, 48, 35 : 37 *ungemach* : *geschach*, 49, 7 : 11 *vervât* : *ergât*, 49, 25 : 28 *bescheine* : *deheine*, 50, 9 : 11 *der man* : *vertân*, 50, 14 : 16 *gewan* : *bestân*, 50, 35 : 37 *unbetwungen* : *befunden*, 54, 20 : 22 *ungemach* : *geschach*. — Doppelreim: 42, 1 : 5 *sîn unfrô* : *mîn Tidô*, 44, 36 : 39 *mac vertragen* : *mac verdagen*, 46, 7 : 8 *nîht versan* : *nîht vernan*, 46, 27 : 28 *der nôt* : *der tôt*, 50, 2 : 3 *ir lîbe* : *ir lîde*, 50, 36 : 38 *wîben* : *wîbe lîde*, 54, 32 : 33 *nie geschach* : *ie geschach*. — Der stumpfe Reim zeigt das Übergewicht: mehrere Töne zeigen ihn in allen Versen: 42, 1—43, 27; 45, 37—47, 8; 48, 3—22; 48, 23—31; 48, 32—49, 12; 53, 31—38; 54, 1—55, 5. — Ein Ton zeigt nur klingenden Reim: 50, 19—51, 2. — Stumpfer und klingender Reim wechselt ab in 44, 13—39; 45, 1—36; 47, 9—48, 2; 49, 13—36; 49, 37—50, 18; 51,

13—32; 51, 33—52, 36; stumpfer reim zeigt sich im aufgesänge und abwechselnd stumpfer und klingender im abgesänge in 43, 29—44, 12 und endlich klingender reim im aufgesänge und abwechselnd stumpfer und klingender im abgesänge in dem dactylischen tone 52, 37—53, 30.

Ausser dem endreime erscheint einmal der mittelreim 52, 37 und 53, 15. Zweizeiligen refrain zeigt das lied 49, 37—50, 18. So bezeichnet Hausen in metrischer beziehung einen wendepunkt in der mhd. lyrik: die alte langzeile mit dem paarweisen reime verschwindet und an ihre stelle tritt die kürzere mit überschlagendem reime, der von ihm zuerst, und gewis nicht ohne einfluss auf seine nachfolger, in stummen und klingenden genau geschieden wird; die dreiteiligkeit der strophe wird bei Hausen zur regel gemacht, während er in der verteilung der reime auf stollen und abgesang noch schwankt und es seinen nachfolgern überlässt, sich von seiner durch provenzalischen einfluss erklärbaren vorliebe für durchführung derselben reime durch die ganze strophe frei zu machen und den abgesang auch durch den reim von den stollen zu unterscheiden. — Einflussreich war gewis auch Hausens weise, fast durchgängig mehrere strophen zu einem liede zu verbinden, wenn ihn auch hierin vielleicht nicht durchaus die priorität zuschreiben ist, da einige strophen bei Kärenberg und Eist² 32, 13—33, 6 wol mit mehr wahrscheinlichkeit zu einem liede zusammenzufassen sind; auch 33, 11 wol Eist 32, 15 vor Hausen. Einsrophig sind bei Hausen nur 47, 33, 68, 33 und 53, 31. — In diesem punkte unterscheidet sich wider Hausen wesentlich von Volke, bei dem nur drei lieder aus mehreren strophen bestehen.

Lebenslauf.

Ich Ernst Reinhold Richard Lehfeld bin geboren in Grünberg in Schlesien am 29. März 1852 als zweiter sohn des am 22. Januar dieses jahres verstorbenen goldarbeiters Ernst Wilhelm Lehfeld und dessen ehefrau Ernestine geb. Wichers. Vom fünften bis neunten lebensjahre besuchte ich die bürgerschule meiner vaterstadt, von da ab die dortige realschule I. ordnung, die ich gegen ende 1867, nachdem ich beinahe die obersecunda absolviert hatte, verliess, um mich unter der leitung des damaligen realschullehrers hrn. dr. Kuntze (jetzt director des gymnasiums zu Rogasen) für das gymnasium vorzubereiten. Ostern 1868 wurde ich in die obersecunda des königl. pädagogiums zu Züllichau aufgenommen und zugleich als zögling der anstalt der inspection des hrn. professor Ernst Schulze überwiesen. Am 12. August 1870 bestand ich die maturitätsprüfung, trat am 22. desselben monats in Glogau als einjährig freiwilliger in das 4. Posensche infanterieregiment n^o. 59 ein und machte bei diesem regimente den feldzug gegen Frankreich mit. Nach beendigtem dienstjahre ging ich nach Berlin und wurde dort am 18. October 1871 als student der philologie immatriculiert. Ich hörte dort vier semester lang vorlesungen bei den herren proff. Mommsen, Kiepert, Harms, Weber, Haupt, Kirchhoff, Müllenhoff, Geppert, Lepsius, Bastian, Steinthal, Heydemann und Althaus. Im October 1873 siedelte ich nach der universität Leipzig über, wo ich in den verflossenen drei semestern die vorlesungen der herren proff.

Zarncke, Ritschl, Curtius, Voigt, Hildebrand, Lange, Lipsius, Strümpell, Schuster und der herren ddr. Gardthausen und Braune hörte. Dem deutschen seminar gehörte ich seit der zeit seiner gründung, also drei semester hindurch als ordentliches mitglied an, dem philologischen als ausserordentliches.

Allen genannten herren, besonders aber dem director des zuerst erwähnten seminars, herrn prof. dr. Zarncke, dem ich mich für seine mannigfache anregung und freundlichste unterstützung für immer verpflichtet fühle, spreche ich hiermit meinen wärmsten dank aus.



STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

To avoid fine, this book should be returned on
or before the date last stamped below

--	--	--

Patent
Binder
Gaylord Bros.
Makers
Syracuse, N. Y.
PAT. JAN 21, 1908

831.2 .F913L C.1
Friedrich von Hausen ..AFD2695
Stanford University Libraries



3 6105 044 973 472

17473

THE
CIVIL
ENGINEERING